

Call for Papers: 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2027

Hochschulen in der Demokratie – Wissenschaftlicher Anspruch und gesellschaftliche Verantwortung

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung 2027 widmet sich dem vielschichtigen Verhältnis von Hochschulen und Demokratie. Wie können Hochschulen ihren wissenschaftlichen Anspruch wahren und zugleich gesellschaftliche Verantwortung übernehmen? Welche institutionellen, strukturellen und individuellen Voraussetzungen braucht es dafür? Wie verändern sich die Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Arbeit in einer Demokratie unter Druck? Und welche Verantwortung trägt die Hochschulforschung selbst bei der Analyse und Gestaltung dieser Zusammenhänge?

Hochschulen sind zentrale Institutionen demokratischer Gesellschaften. Sie produzieren nicht nur Wissen, sondern bilden Menschen, die als Bürger:innen, Fach- und Führungskräfte sowie als kritische Stimmen gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Zugleich stehen sie selbst in einem komplexen Verhältnis zur Demokratie: Sie sind auf Wissenschaftsfreiheit, vielfach auf öffentliche Ausstattung und institutionelle Autonomie angewiesen, die ihrerseits demokratisch verfasste Rahmenbedingungen voraussetzen – wobei offen ist, ob solche formalen Rahmenbedingungen alleine schon genügen. Hinzu kommt ein konstitutives Spannungsverhältnis im Inneren der Institution selbst: Hochschulen sind in ihrem Kern meritokratisch verfasst – Zugang, Karrieren und Reputation folgen dem Prinzip der Bestenauslese und wissenschaftlicher Leistungsbewertung. Dieses Leistungsprinzip ist einerseits Voraussetzung wissenschaftlicher Qualitätssicherung, steht andererseits aber in einem klärungsbedürftigen Verhältnis zu demokratischen Gleichheits- und Teilhabeansprüchen und ist zugleich Gegenstand grundsätzlicher demokratietheoretischer Kritik (Sandel 2020). Dabei wäre es verkürzt, Hochschulen per se als Orte zu begreifen, die demokratische Gesellschaften stützen, und mögliche Defizite allein als Effekte negativer Entwicklungen in ihrer Umwelt zu deuten. Vielmehr gilt es, empirisch offen auch nach der demokratischen Kultur innerhalb der Hochschulen selbst zu fragen – etwa nach dem Zustand der akademischen Selbstverwaltung, über deren tatsächliches Funktionieren bislang wenig gesichertes Wissen vorliegt. Auch der historische Blick mahnt zur Selbstkritik: Hochschulen waren keineswegs immer Bollwerke der Demokratie, sondern agierten – wie insbesondere die Geschichte der deutschsprachigen Universitäten im Nationalsozialismus zeigt – zum Teil als willfährige Kollaborateurinnen antidemokratischer Regime (Grüttner 2024). In Zeiten zunehmender Polarisierung, erstarkenden Populismus und wachsender Anfeindungen gegenüber Wissenschaft und ihren Vertreter:innen gerät das Verhältnis von Hochschule und Demokratie erneut unter Druck: Empirische Befunde aus dem DACH-Raum zeigen, dass das

Vertrauen in Wissenschaft zwar mehrheitlich hoch, aber sozial und politisch ungleich verteilt ist und dass Wissenschaftsskepsis zunehmend als demokratiepolitisches Problem diskutiert wird (ÖAW 2025; Schäfer et al. 2025; Wissenschaft im Dialog 2025). Dieses vielschichtige Bedingungsgefüge bedarf erneuter Reflexion. Welche Rolle spielen Hochschulen für den Erhalt und die Weiterentwicklung demokratischer Gesellschaften? Und wie wirken sich gesellschaftliche und politische Entwicklungen auf Hochschulen, ihre Strukturen und ihre Angehörigen aus?

Eng damit verbunden ist die Frage des Zugangs zu hochschulischer Bildung, der Gegenstand von Öffnungs- und Schließungsprozessen und -debatten ist. Hochschulexpansion und Initiativen für chancengerechte Zugänge zu hochschulischer Bildung und Weiterbildung haben zwar eine breite Beteiligung ermöglicht, doch bleibt die soziale Selektivität des Hochschulzugangs empirisch gut belegt (vgl. für Österreich Unger et al. 2024): Eine Öffnung der Hochschulen für Gruppen, die traditionell unterrepräsentiert oder ausgeschlossen waren, steht vielfach noch aus und variiert erheblich nach Hochschultypen und Fachbereichen. Dabei ist auch zu diskutieren, wie Zugangsbeschränkungen und Selektionsmechanismen demokratietheoretisch zu bewerten sind – Beschränkung allein ist nicht per se undemokratisch, wirft aber Legitimationsfragen auf. Zugleich eröffnen sich Chancen: Hochschulen können als Orte des offenen Diskurses, der evidenzbasierten Verständigung und der demokratischen Aushandlung wirken – verstanden als Räume, in denen kontroverse gesellschaftliche Fragen argumentativ und regelgeleitet verhandelt werden – und damit zur gesellschaftlichen Resilienz beitragen, d. h. zur Fähigkeit demokratischer Gesellschaften, Krisen und Polarisierung ohne Verlust ihrer Grundprinzipien zu bewältigen.

Es wäre allerdings zu kurz gegriffen, Innovationskraft und Exzellenz wissenschaftlicher Forschung in einen zwingenden Zusammenhang mit demokratischen Strukturen zu stellen. Der Blick in die Geschichte und in andere Weltregionen zeigt, dass Spitzenforschung und technologischer Fortschritt auch unter autoritären Bedingungen möglich und international konkurrenzfähig sein können. Wissenschaftliche Leistungsfähigkeit ist mithin kein hinreichender Beleg für die Überlegenheit demokratisch verfasster Wissenschaftssysteme. Und doch ist das Miteinander von Demokratie und hochschulischer Praxis ein hohes Gut und eine lange gehegte Praxis: Beide stehen in einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit. Demokratien garantieren die Freiheit von Forschung und Lehre, schützen den offenen Diskurs und ermöglichen kritische Selbstkorrektur; Hochschulen wiederum bilden mündige Bürger:innen aus, stellen evidenzbasiertes Wissen für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse bereit und können zur Stabilität und Entwicklung demokratischer Kulturen beitragen. Gerade weil dieses Verhältnis weder selbstverständlich noch alternativlos ist, gilt es, seinen Wert zu reflektieren und seine Voraussetzungen zu bestimmen und zu sichern.

Der wissenschaftliche Anspruch auf Wahrheitssuche, methodische Strenge und kritische Prüfung steht dabei in einem produktiven, mitunter aber auch spannungsreichen Verhältnis zur gesellschaftlichen Verantwortung und demokratisch legitimierte Missionen von Hochschulen. In welcher Weise sollen und können sich Wissenschaftler:innen und Hochschulmanager:innen in öffentliche Debatten einmischen und damit gegebenenfalls ihre zugeschriebene Neutralität riskieren? Was unter dieser Neutralität zu verstehen ist, ist dabei selbst umstritten: Der Neutralitätsbegriff wird zunehmend auch als Kampfbegriff instrumentalisiert, um wissenschaftliche Positionierungen zu delegitimieren, und die Grenzziehung zwischen epistemischer Autorität und politischer Stellungnahme ist Gegenstand aktueller wissenschaftssoziologischer Debatten (Bogner 2021). Oder verpflichtet

Wissenschaftler:innen ihr Wissen geradezu dazu, sich gesellschaftlich zu positionieren – etwa angesichts der Klimakrise, des Erstarkens demokratiefeindlicher Bewegungen oder der Bedrohung von Wissenschaftsfreiheit (Scholars at Risk 2025)? Wie können Hochschulen ihren Bildungsaufträgen gerecht werden, die in unterschiedlichen Hochschul- und Universitätsgesetzen angeführt werden, ohne in Aktionismus oder gar politische Indoktrination zu verfallen?

Eine besondere Rolle erwächst aus all dem für die Hochschulforschung selbst. Sie ist nicht bloß distanzierte Beobachterin des Verhältnisses von Hochschule und Demokratie, sondern als wissenschaftliche Teildisziplin selbst Teil dieses Feldes: Ihre Begriffe, Methoden und Befunde wirken in Hochschulpolitik, Governance und öffentliche Diskurse hinein und gestalten mit, wie über Hochschulen gedacht und entschieden wird. Wie also sollen sich Hochschulforscher:innen zu den hier aufgeworfenen Fragen verhalten? Ist es ihre Aufgabe, normative Orientierung zu geben und sich für die Demokratisierung und den Erhalt demokratischer Hochschulen einzusetzen – oder gefährdet ein solches Engagement die analytische Glaubwürdigkeit der Disziplin? Wie reflektieren sie ihre eigene Positionierung, ihre Abhängigkeit von Drittmitteln und politischen Auftraggebern sowie ihre Rolle in der Politikberatung? Diese Abhängigkeiten sind demokratietheoretisch relevant, weil sie Forschungsprogrammatiken und -agenden prägen und die Unabhängigkeit wissenschaftlicher Politikberatung – und damit eine Voraussetzung wissenschaftsinformierter demokratischer Entscheidungsfindung – berühren können. Wir möchten mit dieser Tagung ausdrücklich dazu einladen, dass sich die Hochschulforschung selbstreflexiv zu ihrem Verhältnis zu Demokratie und gesellschaftlicher Verantwortung verhält.

Aber auch mit ihrem Auftrag der Lehrer:innenbildung agieren Hochschulen als Bindeglied, als „Transmissionsriemen“ in die Gesellschaft, indem sie nicht nur fachliches und didaktisches Wissen, sondern auch demokratische Werthaltungen an künftige Generationen weitergeben. Was Lehramtsstudierende an Hochschulen über Demokratie, Pluralität und gesellschaftliche Verantwortung lernen, prägt mittelbar das demokratische Bewusstsein ganzer Schüler:innenkohorten.

Insgesamt wären wir sehr daran interessiert, mehr darüber zu erfahren, welche Formen guter Praxis es an den Hochschulen in Lehre, Forschung und Third Mission gibt, um demokratiefördernde und politische Bildung voranzutreiben und demokratische Praxis an Hochschulen selbst zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Daher laden wir Sie ein, sich mit einem Beitrag an dieser Reflexion zu beteiligen. Willkommen sind sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch empirisch basierte oder praxisorientierte Beiträge. Insbesondere möchten wir folgende Themenfelder ansprechen:

1. Demokratie, Meritokratie und Wissenschaft: theoretische und systemvergleichende Perspektiven

- In welchem Verhältnis stehen wissenschaftliche Innovationskraft und Exzellenz zu demokratischen bzw. autoritären politischen Rahmenbedingungen, und was lässt sich aus dem Vergleich von Wissenschaftssystemen über die Voraussetzungen freier Forschung lernen?
- In welchem Spannungsverhältnis stehen meritokratische Prinzipien wissenschaftlicher Leistungsbewertung und demokratische Gleichheits- und Teilhabeansprüche (vgl. Sandel 2020)?

- Was bedeuten agonistische und post-fundamentalistische Demokratietheorien (Laclau, Mouffe u. a.) für das Selbstverständnis von Hochschulen und die Praxis von Wissenschaftler:innen?
- Wie verhält sich der wissenschaftliche Geltungsanspruch – der im Modus des organisierten Skeptizismus Widerspruch und Pluralität gerade institutionalisiert (Merton 1973), dem öffentlich aber vielfach Ansprüche wie Eindeutigkeit oder Übereinstimmung zugeschrieben werden – zu einem Demokratieverständnis, das Konflikt, Pluralität und Interessenausgleich als konstitutiv begreift?
- Welche hegemonialen Ordnungen prägen Wissenschaft(spolitiken) und Hochschule, wie werden sie umkämpft und verschoben, und worin besteht der spezifische Wert des wechselseitigen Bezugs von Demokratie und hochschulischer Praxis?

2. Öffnung der Hochschulen und Demokratisierung des Zugangs

- Wie kann der Zugang zu Hochschulbildung für traditionell unterrepräsentierte oder benachteiligte Gruppen (z. B. Studierende der ersten Generation, Menschen mit Migrationsgeschichte, Menschen mit Beeinträchtigungen) erweitert werden?
- Welche strukturellen Barrieren bestehen fort, und welche Maßnahmen (etwa Durchlässigkeit, alternative Zugangswege, diversitätssensible Lehre) tragen zu einer chancengerechten Öffnung des Hochschulzugangs bei?
- Welche Spannungen ergeben sich zwischen Öffnung und Exzellenz- bzw. Meritokratieansprüchen, zwischen Inklusion und Selektion, und wie lassen sie sich produktiv bearbeiten?

3. Wissenschaftsfreiheit, Öffentlichkeit und gesellschaftlicher Druck

- Welche Bedrohungen für die Wissenschaftsfreiheit lassen sich aktuell beobachten – auch im Licht internationaler Erfahrungen (Scholars at Risk 2025) –, und wie reagieren Hochschulen auf politische Vereinnahmungsversuche, Mittelkürzungen oder Angriffe auf einzelne Mitglieder?
- Welche Schutzmechanismen und institutionellen Strategien sichern die Autonomie von Forschung und Lehre und stärken die Resilienz von Hochschulen als demokratische Akteure?
- Welche Rolle spielen Hochschulen und Wissenschaftler:innen im öffentlichen Diskurs und in der Politikberatung, und wie können sie Desinformation und Wissenschaftsskepsis begegnen?
- Wo verlaufen die Grenzen zwischen wissenschaftlicher Expertise, gesellschaftlichem Engagement und politischer Positionierung, und wie balancieren Wissenschaftler:innen ihre Forschungsfreiheit mit externen politischen, ökonomischen oder gesellschaftlichen Erwartungen?

4. Demokratiebildung, Bildungsauftrag und Lehrer:innenbildung

- Welchen spezifischen Beitrag leistet Hochschulbildung – neben anderen Bildungsbereichen und Sozialisationsinstanzen – zur Förderung demokratischer Kompetenzen und mündigen bürgerschaftlichen Handelns, und wie kann demokratische Bildung in Lehre und Curriculum verankert werden?
- Welche Verantwortung tragen Lehrende für die demokratische Sozialisation der Studierenden?

- Welche Rolle spielt die hochschulische Lehrer:innenbildung als „Transmissionsriemen“ bei der Weitergabe demokratischer Werthaltungen an künftige Generationen, und wie werden angehende Lehrkräfte auf den Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten, Pluralität und politischer Kontroversität im Schulalltag vorbereitet?
- Welche normativen Spannungen ergeben sich zwischen wissenschaftlicher Fachlichkeit, bildungspolitischen Vorgaben und gesellschaftspolitischen Aufträgen von Hochschulbildung und Lehrer:innenbildung?

5. Hochschulen und Hochschulforschung in der Selbstreflexion: demokratische Verfasstheit, historische Verantwortung, disziplinäre Positionierung

- Welche Rolle spielen akademische Selbstverwaltung und Mitbestimmung für die demokratische Kultur an Hochschulen, und wie gehen Hochschulen mit internen Konflikten und der Aushandlung kontroverser Positionen um?
- Was lässt sich aus der historischen Verstrickung von Hochschulen in antidemokratische Regime – etwa der Kollaboration deutschsprachiger Universitäten im Nationalsozialismus (Grüttner 2024) – für die institutionelle Selbstreflexion und Erinnerungsarbeit der Gegenwart lernen?
- Wie sollen sich Hochschulforscher:innen zum Verhältnis von Hochschule und Demokratie verhalten – als distanzierte Analytiker:innen, als engagierte Gestalter:innen oder beides?
- Welche Rolle hat die Hochschulforschung für die Entwicklungen im Hochschulsektor und die Demokratisierung von Hochschulen, wie reflektiert sie ihre eigene Positionierung, Abhängigkeiten und Wirkmacht, und wie wahrt sie ihre wissenschaftliche Integrität gegenüber politischen und gesellschaftlichen Erwartungen?

6. Open Track

Gelegenheit, aktuelle Ergebnisse der nationalen und internationalen Hochschulforschung unabhängig vom Tagungsthema zu präsentieren. Diese sollten eine belegbare Relevanz für die Diskussion innerhalb der Hochschulforschung besitzen.

Struktur und Formate

Einreichungen sind in deutscher und englischer Sprache möglich. Die Teilnahme an der Tagung ist ausschließlich vor Ort möglich. Folgende Formate sind vorgesehen:

- **Einzelvortrag:** 15 Minuten Vortrag mit anschließender Diskussion (5 Minuten).
- **Symposium:** Mehrere inhaltlich aufeinander abgestimmte Beiträge zu einem übergeordneten Thema. Für Vorträge und Diskussion stehen insgesamt 120 Minuten zur Verfügung.
- **Postersession:** Pointierte Darstellung eines Forschungsprojekts oder Praxisbeispiels auf einem gestalteten Plakat. Die Besucher*innen bewegen sich frei zwischen den Postern und kommen mit den Präsentierenden in kleiner Runde ins Gespräch.
- **Elevatorpitch:** 60-minütige Session mit pointierten Kurzpräsentationen erster Forschungsideen und konzeptioneller Beiträge von maximal 5 Minuten. Im Anschluss an alle Pitches folgt eine gemeinsame Diskussion der vorgestellten Beiträge.

Einzelvortrag, Posterpräsentation oder Elevatorpitch: Bitte reichen Sie ein Abstract mit max. 300 Wörtern (exkl. Literaturangaben) ein. Je Autor:in sind max. zwei Abstracts zu unterschiedlichen Themen möglich.

Symposium: Vorschläge für ein Symposium müssen neben den Abstracts für die Einzelvorträge (je max. 300 Wörter exkl. Literaturangaben) einen Vorspann von max. 200 Wörtern enthalten, der das übergeordnete Thema und den Rahmen des Symposiums erläutert.

Wichtige Informationen

Abstracts sind (ausschließlich) über das Tagungsmanagementsystem ConfTool einzureichen. Die Einreichfrist für alle Tagungsformate beginnt Ende September 2026 und endet **Mitte November 2026**. Alle eingereichten Abstracts durchlaufen ein Peer-Review-Verfahren. Bei der Einreichung bitten wir Sie anzugeben, ob Sie als Reviewer*in zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse werden Beginn 2027 bekannt gegeben.

Einreichungen sind in deutscher und englischer Sprache möglich.

Bitte reichen sie Ihre Beiträge ausschließlich über ConfTool ein
unter: <https://www.conftool.com/gfhf2027>

Laufend aktualisierte Informationen zur Tagung finden sie unter: www.aau.at/gfhf-2027

Termin der Tagung: 17.03.2027 – 19.03.2027.

Am 17.03.2027 findet der HoFoNa-Tag statt. Am 18.03.2027 beginnt die Haupttagung; am Abend folgen die Mitgliederversammlung sowie die Verleihung des Ulrich-Teichler-Preises.

Organisationskomitee: Pascal Angerhausen, Eva Cendon, Andreas Hudelist, Susanne Huss, Martina Merz, Ada Pellert, Peter Schlögl, Uwe Wilkesmann

Ort der Tagung: Universität Klagenfurt. A-9020 Klagenfurt am Wörthersee,
Universitätsstraße 65-67

Kontakt: GfHf2027@aaau.at

Literatur

Bogner, A. (2021). *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*. Stuttgart: Reclam.

Grüttner, M. (2024). *Talar und Hakenkreuz. Die Universitäten im Dritten Reich*. München: C.H. Beck.

Laclau, E. & Mouffe, C. (1985). *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London: Verso.

Merton, R. K. (1973). *The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations*. Chicago: University of Chicago Press.

Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) (2025). *Wissenschaftsbarometer Österreich 2025*. Wien: ÖAW.

Sandel, M. J. (2020). *The Tyranny of Merit. What's Become of the Common Good?* New York: Farrar, Straus and Giroux.

Schäfer, M. S., Mede, N. G., & Metag, J. (Hg.) (2025). *WissensCHAftsbarometer Schweiz 2025*. Zürich: Universität Zürich.

Scholars at Risk (2025). *Free to Think 2025. Report of the Scholars at Risk Academic Freedom Monitoring Project*. New York: Scholars at Risk Network.

Unger, M. et al. (2024). *Studierenden-Sozialerhebung 2023. Kernbericht*. Wien: Institut für Höhere Studien (IHS).

Wissenschaft im Dialog (Hg.). (2025). *Wissenschaftsbarometer 2025*. Berlin: WiD.